

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

ringen Verteidigungswertes und obwohl ihr österreichisch-ungarische Mörserbatterien übel mitgespielt hatten, noch immer ein achtunggebietendes Hindernis. Um so mehr, da der alten Donausperre eine Reihe von Höhen, jede eine treffliche Geschützstellung, den Rücken decken. Überdies liegt dieser, seit Urväter Zeiten stark bewehrte Donauhafen des reichen Moravatales an der Bahn, so daß es den Serben leicht fiel, auch noch im letzten Augenblick Truppen heranzuschleppen.

Geplant war die Überschiffung an zwei Hauptstellen: knapp unterhalb der Eisenbahnstation Kevešvára—Dunapart und über die Westspitze der Semendrianerinsel. An erster Stelle, an der wir auch den größten Teil der aus Dunadombó hierhergelangten österreichisch-ungarischen Marineabteilung wiederfinden, begann sie am 9. Oktober nach 3 Uhr morgens mit 4 Staffeln. Zwei starteten vom Banaterufer, zwei von der Semendrianerinsel, diese und jene durch die Insel gedeckt. Sie umfahrend, nahmen die Staffeln Richtung nach dem serbischen Ufer gegenüber der Ostspitze der Insel. Der Feind hielt sein Pulver trocken; erst als die Pontone nur noch 50 Meter vom Ufer entfernt waren, ging bei ihm ein Höllenlärm der Gewehre, Maschinengewehre und Geschütze los. Dies schien böse werden zu wollen — wurde es aber nicht. Die Nacht, sonst jedes Menschen Feind, wurde hier der Deutschen und unserer blauen Jungen Freund. Finster wie auf einem für ewig dem Lichtquell entrückten Planeten, verschlang sie die Pontone in ihrem undurchsichtigen Nichts, und so schossen die Serben, bloß dem Laut der Ruderschläge folgend, auf Geratewohl ins Ungewisse hinein. Einzelne Pontone erhielten wohl Treffer, einer wurde sogar mit Handgranaten ausgiebig beworfen, es gab Tote und Verwundete, doch alles in allem glückte die Bezwingung des Stromüberganges fast unerwartet leicht. Einmal drüber, bezmächtigten sich die ersten überschifften Abteilungen nach kurzem Geplänkel, da und dort auch im Handgemenge die Serben bezwingend, des Ufers und des nächsten Inlandes. Die Überschiffung weiterer Truppen nahm dann den Ausgang von inzwischen vorbereiteten vier anderen, etwa 2 Kilometer stromabwärts der früher genannten gelegenen Einschiffungsstellen.

Anderer, viel schwieriger und verlustreicher, gestaltete sich die Überschiffung an der Westspitze der Semendrianerinsel. Dort standen die Pontone von allem Anfang an unter starkem, wirksamem Feuer und nur wenigen — darunter aber allen von österreichisch-ungarischen Matrosen bemannten Pontonen — gelang es, das jenseitige Ufer zu erreichen. Im ganzen landete nicht mehr als etwa eine Kompanie. Ein Versuch, an dieser Stelle noch welche Truppen hinüberzubringen, mißglückte, und so wurden jene, die hier des Übersehtwerdens harreten, nach den oben erwähnten Überschiffungsstellen östlich der Insel verschoben.

Am 9. Oktober vormittags wurde die bisher hinter der Semendrianerinsel verborgen gelegene „Orsova“ als Dampfzähre zwischen der Anlegestation Kevešvára—Dunapart und dem serbischen Ufer eingestellt. Dies war, scheint es, für

eine serbische 14 Zentimeter-Batterie ein willkommenes Ziel, doch als sie es zu erfassen versuchte und weit danebenschoß, hielt sie mit ihrem nutzlosen Gedröhne beschämt ein. Die Fahrten der heil gebliebenen „Orsova“ verliefen dann vollkommen ruhig. Die an anderen Überschiffungsstellen, deren wir Erwähnung getan, in Betrieb gesetzten Pontonfähren hatten es zwar nicht ebenso gut, doch standen auch sie seit den Morgenstunden des 9. Oktober nur noch zeitweise unter Feuer der auf den Höhen landwärts Semendria eingebauten Batterien, das übrigens, gleichwie an diesem, so auch am folgenden Tag, nahezu gänzlich wirkungslos blieb. Vom 11. Oktober an ging dann die Überschiffung an allen Stellen vom Feinde vollkommen ungestört vorstatten.

Am 12. Oktober wurde die Überschiffung in vollem Umfang fortgesetzt, am 13. mußte aber der Pontonfährenbetrieb wegen starker Kosava eingestellt werden, so daß die Überschiffung bloß noch auf die eine Dampfzähre angewiesen war. Unterdessen war aber Semendria genommen, die drei mächtigen Säulen der Armee Galwiz hatten sich frontal ausgebreitet und gegenseitig Verbindung gefunden, somit also den Donauübergang bereits erzwungen. Der erste, schwerste Schritt war getan. Mochte jetzt die Kosava wüten, viel konnte sie dem Unternehmen nicht mehr anhaben, denn man konnte sich nun Zeit lassen, das Abflauen ihrer Wut abzuwarten, um dann mit der weiteren Überschiffung einzusetzen.

Die Armee — deren größter Teil schon auf serbischem Boden stand — hatte sich in einer Linie eingegraben, die, ausgehend vom Donauufer westlich Semendria, nördlich an Požarevac vorbeiging und bei Veliko Gradište wieder die Donau erreichte. Der von dieser Linie umschlossene Raum bildete eine Art Brückenkopf, der aber allerdings, da Požarevac noch nicht in seinen Bereich fiel, noch nicht völlig ausgebaut war. Nun beherrscht dieser Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt sowohl die Zugänge zum Morava- wie jene zum Mavatal und damit den Weg in das Innere Serbiens und hindurch nach Bulgarien; da auch weiterhin der Besitz der Stadt, weil in ihr gewiß große Vorräte an Lebensmitteln aufgestapelt lagen, vom ökonomischen Standpunkt wünschenswert war, so war die nächste und wichtigste Aufgabe der Armee, diese Wegsperre zu nehmen. Sie war außerordentlich stark ausgebaut, ja ihre ganze Umgebung in eine Festung umgewandelt; beträchtliche Kräfte hielten sie fest. — Und wie die Serben kämpften! Jeden Fußbreit Bodens ihrer Heimat verteidigten sie mit wildem Mut, jedes der steinernen, zu Infanteriestützpunkten ausgebauten, mit Drahtverhauen, Wolfsgruben, Fußangeln und von Minen umgebenen Bauernhäuschen hielten sie todesverachtend bis zum letzten Atemzug. Doch vergeblich waren alle Opfer. Wenn auch nicht leicht, so besiegte sie dennoch die Tapferkeit der Anstürmenden; ja durch eine doppelte Umfassung des Ortes sogar verhältnismäßig schnell: schon in der Nacht vom 14. zum 15. Oktober. Drei Tage später begann bei Semendria der Kriegsbrückenschlag, der die Donau bald in Fesseln schlug. Nun war die Basis der Armee vollkommen gesichert.

## Eingreifen Bulgariens.

Als die Serben sahen, daß Bulgarien nicht an ihre Seite treten will, noch weniger sich etwas erpressen ließ, und schon ganz und gar nicht gewillt war, den Forderungen der Entente zu entsprechen, schürten sie an Bulgariens Grenze Brände. Und bald brachen sie da und dort über die Grenze ein. Allerdings ward ihres Bleibens auf bul-

garischem Grund und Boden von recht kurzer Dauer; denn noch hatten sie nicht recht den Fuß darauf gesetzt, wurden sie auch schon von den Bulgaren abgedrängt. Doch keinesfalls dadurch verängstigt, überschritten sie am 11. Oktober in der Richtung auf Belograditk neuerdings die Grenze. Aber die Bulgaren waren auf der Hut, und so kamen die